

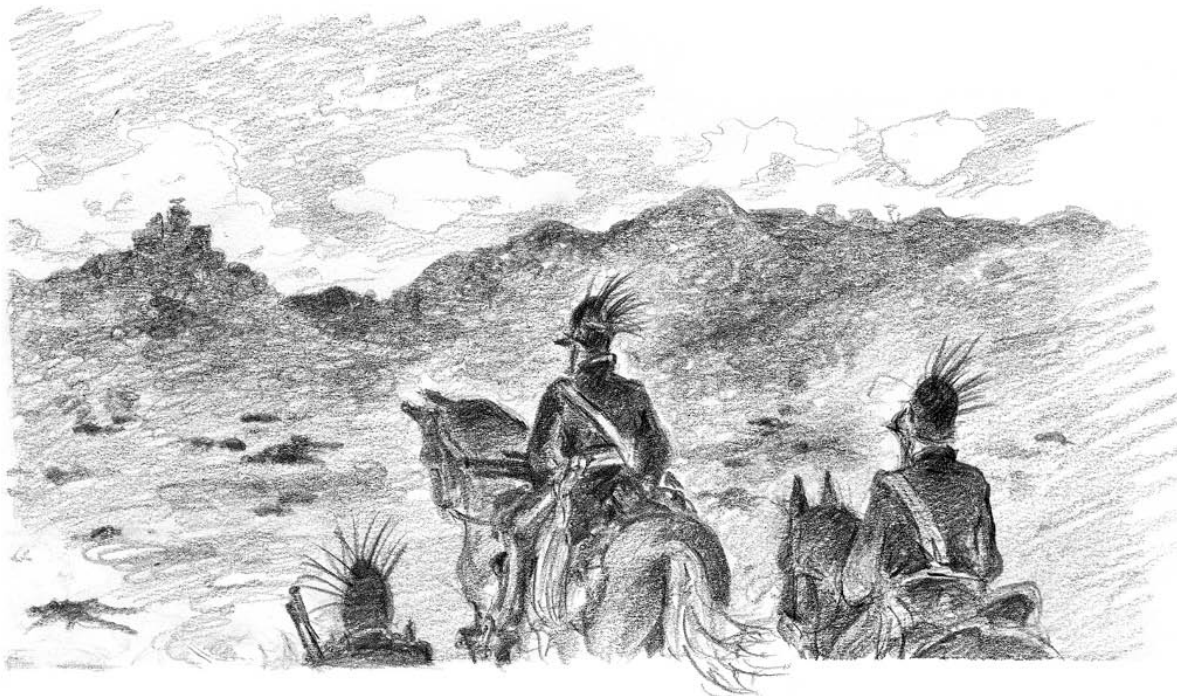
Wassermannhaut – Will hatte Jacobs Geschenke hinter seinen Büchern versteckt und dann um mehr Geschichten über die Welt gebettelt, in denen sein Bruder solche Schätze fand, bis das erste Morgenlicht auf die verblassten Tapeten gefallen war und Jacob sich, sobald Will fest schlief, durch den Spiegel davongestohlen hatte.

Er griff nach seinem Rucksack. »Ich bin bald zurück. Falls er aufwacht, sag ihm, er soll auf mich warten. Erlaub ihm nicht, in den Turm zurückzugehen.«

»Und wohin gehst du?« Die Füchsin trat ihm in den Weg. »Du kannst ihm nicht helfen, Jacob.«

»Ich weiß. Aber ich muss es versuchen.«

Fuchs folgte ihm mit den Augen, als er auf die verwitterte Treppe zuing, die den Hügel hinabführte. Die einzigen Stiefelabdrücke auf den vermoosten Stufen waren seine eigenen. Die Ruine galt als verflucht. Die Bewohner von Schwanstein erzählten Hunderte von Geschichten über das Feuer, das das Jagdschloss zerstört hatte, das einst auf dem Hügel über der Stadt gestanden hatte, aber nach all den Jahren wusste Jacob immer noch nicht, wer den Spiegel in dem Turm hinterlassen hatte. Oder wohin sein Vater verschwunden war.



3

Goyl

Das abgeerntete Feld roch immer noch nach Blut, der Geruch aller Schlachtfelder. Hentzaus Pferd war ebenso an ihn gewöhnt wie seine Soldaten. Der Regen hatte die Gräben mit feuchtem Schlamm gefüllt, und hinter den Wällen, die beide Seiten errichtet hatten, war die Erde bedeckt mit Flinten und zerschossenen Helmen. Kami'en hatte befohlen, die Pferde- und Menschenkadaver zu verbrennen, bevor sie verwesten und die Luft mit ihrem Gestank verpesteten. Seine eigenen Soldaten aber hatte der König, wie es Goylsitte war, dort gelassen, wo sie gefallen waren. Schon in wenigen Tagen würden sie nicht mehr von den Steinen zu unterscheiden sein, die aus der zertretenen Erde ragten, und die Köpfe derer, die besonders heldenhaft gekämpft hatten, waren in die Königsfeste geschickt worden, um dort die unterirdische Ehrenstraße der Toten zu säumen.

Eine weitere Schlacht. Hentzau war ihrer müde, aber er hoffte, dass diese für eine Weile die letzte gewesen war. Die Kaiserin war endlich bereit zu verhandeln und selbst Kami'en wollte Frieden. Hentzau presste sich die Hand vor den Mund, als der Wind die Asche ihrer gefallenen Feinde von der Anhöhe herabwehte. Sechs Jahre an der Oberfläche, sechs Jahre ohne den schützenden Schild der Erde zwischen ihm und der Sonne. Seine Augen schmerzten von all dem Tageslicht und die Luft machte seine Haut so spröde wie Muschelkalk. Hentzaus Haut glich braunem Jaspis. Nicht die edelste Hautfarbe für einen Goyl. Hentzau war der erste Jaspisgoyl, der in die obersten Militärränge aufgestiegen war. Aber die Goyl hatten vor Kami'en auch noch nie einen König gehabt und Hentzau gefiel seine Haut. Jaspis lieferte wesentlich bessere Tarnung als Onyx oder Mondstein.

Kami'en hatte unweit des Schlachtfelds Quartier bezogen, im Jagdschloss eines kaiserlichen Generals, der wie der Großteil seiner Offiziere in der Schlacht gefallen war.

Zwei Goylposten bewachten das Tor. Sie salutierten, als Hentzau an ihnen vorbeiritt. Den Bluthund des Königs nannten sie ihn, seinen Jaspisschatten. Hentzau diente Kami'en, seit der zum ersten Mal die anderen Anführer herausgefordert hatte. Sie hatten zwei Jahre gebraucht, um sie alle zu töten, und danach hatten die Goyl ihren ersten König gekrönt.

Die Straße, die vom Tor zu dem Jagdschloss hinaufführte, war von Statuen gesäumt. Es amüsierte Hentzau stets aufs Neue, dass Menschen ihre Götter und Helden durch Abbilder aus Stein verewigten, während sie seinesgleichen verabscheuten. Selbst die Teighäute mussten zugeben, dass in dieser Welt Stein das Einzige war, was blieb.

Sie hatten die Fenster des Schlosses zugemauert, wie sie es bei allen Gebäuden taten, die sie besetzten, doch Hentzau fühlte sich erst wohl, als er die Treppe zu den Kellern hinabstieg und ihn endlich die wohltuende Dunkelheit umgab, die man bloß unter der Erde fand. Die weitläufigen Gewölbe, die einst mit Vorräten und verstaubten Jagdtrophäen gefüllt gewesen waren, beherbergten nun Kami'ens Generalstab, und Goylaugen brauchten weder Lampen noch Kerzen in der Dunkelheit.

Kami'en. Sein Name bedeutete in ihrer Sprache nichts anderes als Stein. Kami'ens Vater hatte eine der unteren Städte regiert, aber Väter zählten nicht viel bei ihnen. Es waren die Mütter, die sie aufzogen, und vom neunten Geburtstag an galten Goyl als erwachsen und waren auf sich gestellt. In dem Alter erkundeten die meisten von ihnen die Untere Welt, die Kristallhöhlen, schwarzen Seen und versteinerten Wälder unter der Erde, ihren Mut beweisend, indem sie tiefer und tiefer hinabstiegen, zu den Verlorenen Palästen mit ihren Spiegeln und Silbersäulen, bis die Hitze selbst für Goylhaut

unerträglich wurde. Doch Kami'en hatten die Tiefen seiner Welt nie interessiert. Ihn faszinierte nur die Obere Welt. Er hatte für eine Weile in einer der Höhlenstädte gelebt, die die Goyl an der Oberfläche gebaut hatten, weil die Kupferpest in den unteren Städten wütete. Als eine seiner Schwestern bei einem Menschenangriff ums Leben gekommen war, hatte er damit begonnen, deren Waffen und Kriegsstrategien zu studieren. Mit neunzehn hatte er eine ihrer Städte erobert. Die erste von vielen ...

Als die Wachen Hentzau in den Lagerraum winkten, der als Kommandozentrale diente, stand Kami'en vor dem Tisch, auf dem jeden Morgen die Positionen seiner Gegner nachgestellt wurden. Er hatte die Figuren anfertigen lassen, nachdem er die erste Schlacht gewonnen hatte: Soldaten, Kanoniere, Scharfschützen, Reiterfiguren für die Kavallerie ... Die Goyl waren aus Karneol, die Truppen der Kaiserin marschierten in Echsenbein, Lothringen trug Gold, Albions Soldaten waren aus Kupfer. Kami'en blickte auf die Figuren herab, als suchte er nach einem Weg, sie alle auf einen Schlag zu besiegen. Er trug Schwarz, wie immer, wenn er die Uniform ablegte. Es ließ seine mattrote Haut wie versteinertes Feuer aussehen. Nie zuvor war Karneol die Hautfarbe eines Goylanführers gewesen. Jahrhundertlang war Onyx die Farbe ihres Adels gewesen.

Kami'ens Geliebte trug wie immer Grün, Schichten aus smaragdfarbenem Samt, die sie einhüllten wie die Blätter einer Blüte. Selbst die schönste Goylfrau verblasste neben ihr wie ein Kiesel neben geschliffenem Mondstein, aber Hentzau hatte seinen Soldaten befohlen, sie nicht anzusehen. Der alte Goyl glaubte schon lange nicht mehr an Märchen, aber er glaubte all die Geschichten, die man sich über die Feen erzählte und über die liebeskranken Idioten, die sie mit einem Blick in Disteln oder hilflos zappelnde Fische verwandelten. Ihre Schönheit war tödlicher als Spinnengift. Das Wasser hatte sie alle geboren, und Hentzau fürchtete sie ebenso sehr wie die Meere, die an den Felsen seiner Welt nagten. Er hasste sie besonders für diese Furcht.

Die Dunkle Fee lächelte, als hätte sie seine Gedanken gelesen. Viele waren überzeugt, dass die Feen das konnten, aber Hentzau war sicher, dass die Dunkle ihn längst getötet hätte, für das, was er über sie dachte. Sie war die Mächtigste von ihnen – vielleicht war das der Grund, warum ihre eigenen Schwestern sie verstoßen hatten.

Er kehrte ihr den Rücken zu und verbeugte sich vor seinem König. »Mir wurde gesagt, dass Ihr mich braucht, um jemanden zu finden.«

Kami'en griff nach einer der Echsenbeinfiguren und stellte sie zur Seite. Jede stand für hundert Soldaten.

»Ja. Du musst mir einen Menschen bringen, dem das Steinerne Fleisch wächst.«

Hentzau warf der Fee einen raschen Blick zu.

»Und wie soll ich das anstellen? Von denen gibt es inzwischen Tausende.«

Die Dunkle konnte wie all ihre Schwestern keine Kinder gebären, aber nun hatte sie einen Weg gefunden, Kami'en Armeen von Söhnen zu schenken. Menschengoyl ... Durch ihre dunkle Zauberei gaben seine Soldaten ihren Feinden eine Haut aus Stein und erschufen so eine neue Spezies, von Goyl und Menschen gleichermaßen gefürchtet.

»Keine Sorge. Dieser Menschengoyl ist leicht von den anderen zu unterscheiden.« Kami'en stellte zwei weitere Echsenbeinfiguren zur Seite. »Die Haut, die ihm wächst, ist aus Jade.«

Die Wachen wechselten einen raschen Blick, aber Hentzau runzelte nur ungläubig die Stirn. Die Lavamänner, die das Blut der Erde kochten, der augenlose Vogel, der alles sah – und der Goyl mit der Jadehaut, der den König, dem er diente, unbesiegbar machte ... Geschichten, die man Kindern erzählte, um die Dunkelheit unter der Erde mit Bildern zu füllen.

»Ich werde den Kundschafter erschießen lassen, der Euch das erzählt hat.« Hentzau rieb sich die schmerzende Haut. Die verdammte Kälte würde ihn bald aussehen lassen wie einen zersprungenen Krug. »Der Jadegoyl ist ein Märchen! Seit wann verwechselt Ihr die mit der Wirklichkeit?«

Die Wachen senkten nervös die Köpfe. Jeder andere Goyl hätte solche Worte mit dem Leben bezahlt, aber Hentzau wusste, dass Kami'en seine Ehrlichkeit liebte. Ebenso wie die Tatsache, dass er sich immer noch nicht vor ihm fürchtete.

»Du hast deine Befehle!«, sagte er so beiläufig, als wäre ihm Hentzaus Spott entgangen. »Finde ihn. Sie hat ihn in ihren Träumen gesehen.«

Ah, das war die Quelle.

Die Fee strich über den Samt ihres Kleides. Sechs Finger an jeder Hand, alle für einen anderen Zauber. Hentzau spürte, wie der Zorn in ihm erwachte, der ihnen allen im steinernen Fleisch nistete. Er würde für seinen König sterben, wenn es nötig war, aber es war etwas anderes, nach den Traumgespinsten seiner Geliebten zu suchen.

»Der König der Goyl braucht keinen Jadegoyl, um unbesiegbar zu sein!«

König. Immer noch ein unvertrautes Wort für Goylzungen. Aber selbst Hentzau zögerte inzwischen, Kami'en nur mit seinem Namen anzureden.

»Finde ihn!«, wiederholte er, während er Hentzau wie einen Fremden ansah. »Sie sagt, es ist wichtig, und bisher hatte sie immer recht.«

Die Fee trat an Kami'ens Seite. Hentzau malte sich aus, ihr den blassen Hals zu brechen, aber nicht einmal das brachte Trost. Sie war unsterblich und eines Tages würde sie ihm beim Sterben zusehen. Ihm und dem König. Und Kami'ens Kindern und Kindeskindern. Sie alle waren nur ihr sterbliches Spielzeug. Aber Kami'en liebte sie.